



Lemke:

Mein fabulöser Jazz-Alltag

Folge 3 Koch/Wiederholung

Neulich hatte ich einen Gig. Eigentlich darf ich das hier gar nicht erwähnen, aber da es das allererste Mal in meinem ganzen langen Leben war und sonst NIE vorkommt, tu ich's doch: Der Gig war nicht bezahlt. Sei's drum – zu viel Besitz belastet nur. Außerdem gab es Kulinarik zuhauf. Ein eigens für die Band angeheuerter Koch verrichtete sein Handwerk aufs Vortrefflichste.

Wer mich kennt, weiß, dass ich nicht nur gerne esse, sondern auch gerne übers Essen rede. Was bei manchem den Eindruck erweckt, ich sei ein genuss-süchtiges Ungeheuer, immer auf dem Sprung von einem Krustenbraten zum nächsten. So war eben jener Koch genau der richtige für mich. Er berichtete über die Herkunft jeder einzelnen Zutat: »Die Kokosmilch ist nicht aus der Dose, sondern aus dem Tetra Pak.« – »Der Mais ist aus biologischem Anbau.« Auch sei es eine Herausforderung gewesen, alles bis zum richtigen Punkt zu kochen und mit der richtigen Temperatur zu servieren, wo doch nicht klar gewesen sei, wie lange die Band probt. Ich lobte seine Kompetenz und ließ es mir schmecken. So saßen wir in netter Runde, machten »Oh« und »Ah«, der Koch lauschte dem Lob und sprach: Die Kokosmilch sei nicht aus der Dose, sondern aus dem Tetra Pak, und der Mais aus biologischem Anbau. Und dass es gar nicht so leicht gewesen sei, die unterschiedlichen Zutaten alle gleichermaßen zu garen und dann noch warm zu servieren, weil er ja nicht gewusst habe, wie lange wir noch proben. »Gut gemacht, lieber Koch!«, riefen wir aus. »Es mundet wie verrückt.« Nach dem Ende der Mahlzeit, weiteren Erläuterungen und noch mehr Lob begann das erste Set. Ich glaube, dass dies auch das erste Konzert war, bei dem nicht nur die einzelnen Bandmitglieder vorgestellt wurden, sondern auch der Koch. Unnötig zu sagen, dass er sich ebenfalls verbeugte.

Und damit sind wir auch schon wieder beim Jazz, lieber Leser. Als ich vor Jahren als junges Ding begann, mich auf Jam-Sessions herumzutreiben und mich fragte, wie RICHTIGER Jazz geht, gab es da diesen Pianisten. Ein Original, zweifelsohne. Altersmäßig Vater, ausstrahlungsmäßig Großvater, vertrat er die eine oder andere, durchaus diskussionswürdige These: »Oh, du hasch morge e Klassearbeit? Dann rollsch dir ena, un die Sach läuft vun alleh.«

Eines Abends hörten wir mit ihm Musik, Aufnahmen, die er gemacht hatte, da sagte er: »Hörsch

des? Do hob isch misch vaspielet. Do hob isch's glei nochemol gespielt, dann klang's risch-tisch.« Wohl wahr! Ich mag Wiederholungen. Nicht nur, wenn man sich verspielt hat. Es gibt ja Improvisatoren, die den Anspruch haben, dass sich möglichst nichts wiederholen soll. Jetzt kann man darüber diskutieren, ob Überraschungsmomente gerade dann entstehen, wenn eine Erwartung geweckt wird, die dann nicht erfüllt wird, und ob das eher funktioniert, wenn man erst einmal etwas etabliert – oder ob man sich dem von vornherein verweigert. Aber hier wird nicht diskutiert.

Ich mag Wiederholungen. 50 Takte D im Bass, 100 Mal »Om« sagen und jeden Morgen das Gleiche zum Frühstück. Das beruhigt mich. Ich habe mal in einer Band gespielt, da kam vor einem bestimmten Stück vom Bandleader immer derselbe Witz in der Ansage. Und: Er selbst fand ihn tatsächlich immer wieder lustig. Wahrscheinlich ist das der springende Punkt. Wem zweimal »Om« schon zu viel ist, der sollte zusehen, dass er zack zack aus dem Schneidersitz gesprungen kommt.

Ansonsten hat es durchaus etwas für sich, mit bestimmten Leuten die immer wieder gleichen Gespräche zu führen. Ich hatte mal eine Nachbarin, die die Hälfte ihrer Lebenszeit am Fenster verbrachte. Mit dem Kissen auf dem Fenstersims und dem Busen auf dem Kissen. Wenn wir wegfuhr, fragte sie: »Fahrt ihr weg?« Und wenn wir wiederkamen, fragte sie: »Seid ihr wieder da?« Überschaubarkeit und eine gewisse Gleichförmigkeit statt der viel beklagten Überforderung durch Multioptionalität also. Was nicht heißen muss, dass es bei unbezahlten Gigs jetzt immer Mais aus biologischem Anbau mit Kokosmilch aus dem Tetra Pak geben muss. Aber gleichmäßig gegart und mit der richtigen Temperatur serviert sollte es schon sein.